

# Ottendorfer Zeitung

**Bezugspreis:**  
Vierteljährlich 1,20 Mark frei ins Haus.  
In der Geschäftsstelle abgeholt vierteljährlich 1 Mk. Einzelne Nummer 10 Pfg.  
Erscheint am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittags.

**Unterhaltungs- und Anzeigenblatt**

**Anzeigenpreis:**  
Für die kleinspaltige Kopfs-Größe oder deren Raum 10 Pfg. — Im Reklamestill für die kleinspaltige Pett-Größe 20 Pfg.  
Anzeigenannahme bis 12 Uhr mittags.  
Belaggebühren nach Vereinbarung.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Köhle, Buchdruckerei in Groß-Ottf. l.

Verantwortlich für die Redaktion H. Köhle in Groß-Ottf. l.

Nummer 146

Freitag, den 12. Dezember 1913

12. Jahrgang

## Ämtlicher Teil.

### Freitag, den 12. Dezbr., abends 8 Uhr öffentl. Gemeinderats-Sitzung.

Die Tagesordnung hängt am Amtsbrett im Gemeindeamt aus.  
Ottendorf-Rorisdorf, den 9. Dezember 1913

#### Der Gemeindevorstand.

#### Vertilches und Sächsisches.

Ottendorf-Ottf. l., 11. Dezember 1913.  
— Seltene Poststempel. Für Sammler seltener Poststempel ist heute am 11. Dezember wieder ein großer Tag. Alle Briefschloffen erhalten den Poststempel 11. 12. 13. Wer nun Glück hat, daß die betreffende Postsendung in der Zeit zwischen 11 und 12 Uhr abgestempelt wird, der kann auch noch den Zeitstempel 11-12 erhalten.  
— Apfelsorten für den Erwerb. Die edelsten Apfelsorten sind nicht immer für den Erwerb tauglich. Je edler die Frucht um so auspruchsvoller ist sie an Boden, Wärme und Pflege. Jetzt wird beispielsweise häufig die Cox-Orangen-Reinette viel begehrt und hoch bezahlt; aber trotz des hohen Preises wird der Bächter mit dieser Sorte überall dort nicht auf seine Rechnung kommen, wo der Boden leicht ist. Es gibt dort sehr leicht rissige und krüppelige Früchte, und der Baum leidet viel unter Pilzen und anderen Schädlingen. Ähnlich ist es auch mit dem edlen Graudensteiner, der erst im Alter trägt und dann nicht alle Jahre. Alle Sorten, die sich nicht gleichmäßig ausbilden und neben der 1. Qualität einen hohen Prozentsatz Ausschuß liefern, werden für den Erwerb aussen in Frage kommen. Im praktischen Ratgeber für Obst- und Gartenbau in Frankfurt a. O. sind eine größere Anzahl Apfelsorten auf ihren Erwerbswert hin besprochen. Nur verhältnismäßig wenige genügen allen Anforderungen. Doch sind die Ansprüche der Bächter selbst überall verschieden, je nach dem Klima des Anbauorts und nach der Lage zum Markt. Bei günstigem Klima und gutem Boden kann man auch mit edlen Sorten auf seine Rechnung kommen. Oft wird aber der Anbau größerer Sorten, die aber sicher tragen, sich besser bezahlt machen. Lord Grosvenor ist solch größerer Massenträger, der noch vor der Reife vermerzt werden muß. Unter den späten Sorten ist Van's Prinz Albert zu beachten, weil er sicher jährlich trägt, nicht empfindlich gegen Frost in der Blütezeit ist und weil er seine Frucht gleichmäßig ausbildet. — Wer sich für Apfelsorten für den Erwerb näher interessiert, lasse sich vom Geschäftsamt des praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau in Frankfurt a. O. die neueste Nummer dieser bekannten Gartenzeitschrift kostenfrei zusenden.  
— Neue Hundertmark- und Zehnmarkscheine. Den vielfach geäußerten Wünschen nach Abänderung des jetzigen Hundertmarkscheines steht das Reichsbankdirektorium durchaus nicht ablehnend gegenüber, sobald in absehbarer Zeit die Emission neuer Hundertmarkscheine erwartet werden kann. Die Wünsche nach einem kleineren, handlicheren Format und nach einer künstlerisch befriedigenderen Ausgestaltung haben bei dem in Aussicht genommenen Entwurf eines Düsseldorf-Künstlers Berücksichtigung gefunden. Schon heute aber steht fest, daß bei den neuen Notizen auf jeden Fall das

Wasserzeichen und die kräftige blaue Farbe beibehalten werden soll, da diese eine Fälschung fast zur Unmöglichkeit machen. Auch eine Abänderung der Reichslostscheine im Werte von zehn Mark wird in Betracht gezogen, doch haben die Erwägungen über die Ausgabe eines neuen Typs für die Zehnmarkscheine noch keinerlei feste Formen angenommen. Auch bei ihnen würde das alte Wasserzeichen unbedingt mit übernommen werden. Die Ausgabe etwaiger neuer Zehnmarkscheine wird aus dem Grunde schon zunächst zurückgestellt, da der Reichskriegsschatz zu seiner Auffüllung erst jetzt wieder hundert Millionen Mark Zehnmarkscheine benötigt, deren Herstellung bereits begonnen hat. Zudem haben die früheren Klagen aus den Kreisen des Publikums und der Handelswelt über die Unzweckmäßigkeit des Zehnmarkscheines ein Ende genommen, seitdem sie aus festerem und haltbarerem Papier als zuvor hergestellt werden.  
— Der Kornblumentag in Sachsen hat wie nunmehr feststeht, eine Gesamteinnahme von 900 000 Mark ergeben, wovon 180 000 Mark Unkosten zu decken sind, so daß rund 720 000 Mark zur Verteilung an bedürftige Veteranen zur Verfügung stehen. Nachdem die Ermittlungen über die einer Unterstützung bedürftigen Veteranen abgeschlossen, soll die Verteilung möglichst noch vor Weihnachten stattfinden. Es steht schon heute fest, daß eine viel größere Zahl bedürftiger Veteranen vorhanden ist, als man ursprünglich angenommen hatte. Aber selbst wenn man nur auf 10 000 Veteranen rechnet, die einer Beihilfe würdig und bedürftig sind, so kommen auf den einzelnen im Durchschnitt nicht mehr als 70 Mark. Die Erwartungen dürfen also nicht zu hoch gespannt werden, und die mehrfach gegebenen Anregungen, mit 100 Mark einzusetzen und den Betrag je nach der Bedürftigkeit zu steigern, können nicht befolgt werden. Deshalb war es auch nicht möglich, auf die Gewährung laufender Renten zuzukommen.  
Dresden. Eine Verlegung der Hauptfeuerwache infolge der Steigerung des Verkehrs an der Annenstraße, der Verfertigung des Feuerlöschapparats und der starken Ausdehnung des Stadtgebietes wird vom Rat geplant. Die neue Feuerwache soll auf der alten Vogelwiese an der Annenstraße errichtet werden. Mit ihr ist die Verbindung einer Zentrale für das Kranken- und Rettungswesen in Aussicht genommen.  
— Der neue Schanzenpark an der Reichendachstraße ist am Sonntag mittags in Gegenwart des Bürgermeisters Dr. Archschmar, des Erbauers Stadtgartendirektors v. Uslar und mehrerer Stadtkonzepte und Stadträte der Allgemeinheit zur Benutzung übergeben worden. Auf dem 25 000 Quadratmeter großen früheren Reichs-Schanzenareal ist hier mit Bügeln und Schluchten eine der reizvollsten Parkanlagen Dresdens entstanden.  
— Einen Selbstmordversuch unternahm, wie erst jetzt bekannt wird, der Dirigent der Kapelle des Garderegiments, Obermusikmeister Stodt, vor einigen Tagen. Ueber

die Angelegenheit wird von den beteiligten militärischen Kreisen strenges Stillschweigen beobachtet, immerhin ist über die Veranlassung dazu folgendes durchgesickert: Wie erinnerlich erhängte sich vor kurzer Zeit der Trompeter W. Jentz von der Garderegimentskapelle. In einem zurückgelassenen Briefe gab er als Beweggrund seines Selbstmordes an, er habe die Behandlung durch den Obermusikmeister nicht mehr ertragen können. Von diesem Briefe erhielt das Regimentskommando Kenntnis und leitete daraufhin ein Verfahren gegen Stodt ein. Dieses hatte eine für Stodt ungünstige Wendung genommen, jedoch ihm, wie es heißt, Entlassung ohne Pension angedroht worden war. Daraufhin griff er zum Revolver. Seine Verletzung ist nicht besonders schwer, so daß er nach kurzer Zeit wieder hergestellt sein wird. Vorläufig befindet er sich jetzt noch im Garnisonlazarett.  
— Die Wilddiebe, die in Gemeinschaft mit dem in der Nacht zum Sonntag in Vorstadt-Rückweg festgenommenen Maler Paul Emil Ulrich, verschiedene Jagdreviere in der engeren und weiteren Umgebung Dresdens heimlichst von der Kriminalpolizei ermittelt und festgenommen worden. Es sind dies der am 10. Februar 1877 in Arabis geborene Zimmermann Hermann Max Ulrich und der am 24. Januar 1886 in Perzberg geborene Bieraus- oder Paul Drasdo. Ihre Besuche haben hauptsächlich dem Scharfenberger und Vordorfer Revieren gegolten, aus deren Jagdgründen wahrscheinlich auch noch ein in ihrem Besitz befindliches Reh herrührt. Aus welchem Revier die dem Ulrich abgenommenen zehn Hasen stammen, konnte bisher noch nicht festgestellt werden. Die Wilderer verweigern darüber die Auskunft.  
— Ein Großfeuer entstand am Mittwoch mittags in dem neubauten Grundstück Grillparzerstraße 30 in Vorstadt-Cotta. Der herrschende Sturm sogte die Flammen gewaltig an und vernichtete den Dachstuhl und die darunter befindlichen Wohnungen. Es bedurfte aller Anstrengungen der Feuerwehr, das Feuer Herr zu werden.  
— Unbekannte Bauernfänger schwindelten einem angeblichen galizischen Arbeiter gegen 400 Kronen auf dem Hauptbahnhof ab. Die beiden Betrüger sind etwa 40-50 Jahre alt.  
— Der in Vorstadt-Wickten wohnende Kontorist Köhler ist seit Montag nachmittags unter Mitnahme von 2 000 Mark verschwand. Man vermutet, daß sich der Kontorist, der bei einer hiesigen großen Firma angestellt war, zunächst nach Berlin gependet hat.  
Tharandt. In der Schloßmühle brach nachts ein Großfeuer aus, wodurch zwei Gebäude vollständig eingeschert wurden. Das eine der Gebäude war für Fabrikationszwecke eingerichtet. Eine Firma, die photographische Artikel anfertigt, muß ihren Betrieb einstellen wodurch etwa 16 Arbeiter brotlos werden. Das Hauptgebäude konnte glücklicherweise gerettet werden. Es liegt anscheinend Brandstiftung vor.  
Reustadt. Ein schwerer Unglücksfall hat sich am Dienstag früh gegen 8 Uhr im benachbarten Langburlersdorf ereignet. Die 77 Jahre alte Mutter des Autobesizers Mann hatte sich an einem geheizten Kanonenofen zu schaffen gemacht und war vermutlich durch einen Chinmachtsanfall auf den heißen Ofen gefallen. Sie ist dadurch vollständig verbrannt und verlohrt und wurde später, noch auf dem Ofen liegend, als Leiche aufgefunden.  
Zittau. Die sächsische Regierung hat die Errichtung einer staatlichen Automobilverbindung zwischen Zittau—Eichgraben und Deutsch-Babel genehmigt. Der Plan soll schon in der Finanzperiode 1914 zur Ausführung kommen.

Großhain. Auf der Straße Großhain-Kottbus entwich der Arbeiter Lehmann der dem Untersuchungsgefängnis in Kottbus zugeführt werden sollte, seinem Transportführer, indem er aus dem in voller Fahrt befindlichen Zuge sprang. Lehmann entkam, ohne Schaden zu nehmen.  
Pommalsch. Ein Malergehilfe stahl dem Gastwirt John in Schwachau ein Pferd aus dem Stalle und machte sich auf den Weg nach Döbeln, wo er das Tier verkaufen wollte. Der Wirt sandte ihm aber, als er den Verlust des Pferdes bemerkte, einige Männer nach, die den dreifachen Burschen in der Pehschwitzer Delle einholten und ihm das Pferd wieder abnahmen. Der Dieb wurde dem hiesigen Amtsgerichtsgefängnis zugeführt.  
Porna. Der Dieb, welcher bei einem hiesigen Fleischermeister Pferd und Wagen gestohlen hatte, konnte in Wyhra festgenommen werden. Es handelt sich um einen 33 Jahre alten, aus Neulewitz gebürtigen Fleischergehilfen, welcher bei dem Verstorbenen kurze Zeit in Arbeit gestanden hat.  
Schönfeld b. Geyer. Der Fabrikarbeiter Otto Lindner wurde nachts von zwei unbekannt Personen auf dem Nachhausewege überfallen und dermaßen geschlagen, daß er hilflos liegen blieb. Dann raubte man ihm noch seinen Arbeitslohn in der Höhe von 15 Mark.  
Leipzig. In einer zahlreich besuchten Tagung des Leipziger Metzlerverbandes ist beschlossen worden, alle lokalen Verhandlungen der Metzler mit den Krankenkassen mit Ausnahme Württemberg, wo eine Einigung bereits angebahnt ist, abzubrechen. In der Versammlung wurde hervorgehoben, daß sich der Kampf nicht etwa gegen die Versicherungen, sondern gegen die Kassenverwaltungen richtet. Es wurde angerath, die Versicherungsämter zu bitten, den Versicherungen zu gestatten, den Metzler sämtliche Ansprüche auf Paragraph 370 zu übertragen. Nur im Falle der Ablehnung dieser Bitte durch das Versicherungsamt soll von den Versicherungen ein Vorstoß für die Behandlung gefordert werden.  
Zöblitz. Das Amt des Oberwegemeisters im Erzgebirgsverein hat, nachdem Oberlehrer Müller in Chemnitz, der Schöpfer der einheitlichen Wegebezeichnung im Erzgebirge, dieses Amt niedergelegt hat, Schuldirektor Wappler in Zöblitz übernommen.  
Grana. Der Feuerchein einer tüchtig eingezogenen Lokomotive, die auf dem Bahnhöfchen Dresden-Reichenbach stand, veranlaßte die hiesige Freiwillige Feuerwehr in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend, gegen ein vermeintliches Feuer loszuziehen. In Elmarschen ging's der Richtung des Feuercheines zu. Schon hoffte man die Prämie als erste auswärtige Wehr zu erlangen, da stellte es sich heraus, daß man sich durch den grell leuchtenden Feuerchein hatte verleiten lassen.  
Kuerbach. Der bisher bei der hiesigen tagewerblichen Ortskrankenkasse tätig gewesene ledige Expedient Willi Rudolph ist nach Unterschlagung von Kassengeldern flüchtig geworden. Wie jetzt bekannt geworden ist, hat er sich am vergangen Freitag in Rothensur bei Freiberg am Grabe seiner Mutter erschossen. Die unterschlagene Summe soll von geringer Höhe sein.



## Indien in Gefahr.

Englands Abkehr vom Zweibund.

Der in der internationalen Politik nicht nur auf die Ereignisse blickt, die sich gewissermaßen auf der Oberfläche und jedem Auge sichtbar abspielen, sondern tiefer schärfend manderlei Anzeichen im Zusammenhang zu überblicken vermag, der wird in der letzten Zeit die interessante Beobachtung gemacht haben, wie England, trotz aller Freundschaftsverbindungen für Rußland und Frankreich, sich allmählich vom Zweibunde abzusehen beginnt, um zu der Vereinsamung, zu der „splendid isolation“, zurückzukehren, auf die man einst im Inselreich so stolz war.

Die englische Politik der letzten Jahre, besonders die Politik Eduards VII., hatte sich sehr mit den europäischen Angelegenheiten befaßt und sich dabei in mancherlei Gefahren begeben, unter denen die größte die Gefahr des europäischen Krieges zur Zeit der Marokko-Krise war. Diese Politik hatte die Aufmerksamkeit der Leiter des englischen Staates zu sehr von den Kolonien ablenken, mit deren Interessen eine kriegerische Politik in Europa ganz und gar nicht übereinstimmt. Die überseeischen Teile Englands fühlen sich zwar zum Mutterlande eng zugehörig, sie sympathisieren aber durchaus nicht damit, daß sich das Mutterland wegen irgend welcher Interessen verbündeter Staaten, Interessen, die erst in zweiter Linie die eigenen sind, in gefährliche Unternehmungen einläßt.

Die weitblickenden englischen Politiker haben denn auch bald die Schattenseiten einer solchen Politik erkannt, und die Folgen machen sich bereits bemerkbar. Es kommt dazu, daß die alten englisch-russischen und englisch-französischen Beziehungen, besonders die ersteren, nach lange nicht aus der Welt geschafft sind. Rußlands erneutes Vordringen nach Indien läuft durchaus wider das englische Programm. Doch aber die russischen Wünsche immer mehr zur Tat werden, daran ist nicht zuletzt die Nachgiebigkeit Englands in dem Abkommen über Berlin schuld, die mit Rücksicht auf den Zweibund in einem Augenblicke erfolgte, wo man weniger für diese naheliegenden Dinge Verstandnis, als Angst vor der deutschen Gefahr hatte.

Inzwischen ist das deutsch-englische Verhältnis besser geworden, und man beginnt in England wieder Verstandnis zu bekommen für das, was man zeitweilig fast vergesen hatte. Die Folge davon ist, daß man die bösen Seiten der Freundschaft mit dem Zweibunde sieht, und davon die Folge, daß man langsam beginnt, sich vom Zweibunde abzusehen. Ob und wann dieser Vorgang wieder zu der alten „splendid isolation“ führen oder ob sich aus ihm eines Tages Verschiebungen in der Gruppierung der Großmächte ergeben werden, bleibt abzuwarten. Es ist jedenfalls nicht überflüssig, darauf hinzuweisen, daß die große Freundschaft zu Frankreich und Rußland doch nicht so dauerhaft zu sein scheint, wie bisher vielfach angenommen wurde.

Natürlich wird man an amtlichen Stellen kaum etwas davon verlauten lassen, aber die Minister haben sich sämtlich außer ihrem Organ, das ganz öffentlich von ihnen bedient wird, irgendwo in der Provinz eine kleine Zeitung zur Verfügung, in der sie ab und zu einen — Versuchsballon steigen lassen. So erschien denn auch in einem kleinen Blatt Nordenglands vor einigen Tagen ein Artikel, der jetzt Gegenstand der Debatte in den großen Tagessitzungen ist. Angeblich aus der Feder eines Diplomaten stammend, der jetzt „frei von den Geschäften“ lebt, trägt er doch die tiefe Kenntnis eines Mannes zur Schau, der mitten im politischen Geschäft steht.

Von der unternorminalen Seite aus betrachtet denn auch der ehemalige Diplomat besonders die asiatische Politik Englands, die er für die größte Gefahr für England hält. „Nur nach dem japanischen Kriege erwachte Freundschaft zu Rußland hat uns aus einer Verlegenheit in die andere gestürzt und uns endlich, ohne daß wir es hindern konnten, in Asien fast die Hände gebunden. Der russische Vorstoß gegen die Mongolei mußte ebenso verhindert werden wie die Festlegung in Berlin, der bald eine „Durchdringung“ des Hochlandes von Belutschistan folgen wird. Dann ist auch für

Rußland der Weg nach Indien offen, und wir sind an unserer unruhndarischen Stelle bedroht.“

In dem Artikel wird dann weiter ausgeführt, daß England unter allen Umständen eine große Intimität mit Frankreich vermeiden müsse, um nicht in europäische Verwicklungen verstrickt zu werden, die notwendig den Blick von den Kolonien abziehen müßten. Vor allem aber müsse man dem Barentsche gegenüber nicht nur vorsichtig, sondern nicht-träulich sein. Der Artikelschreiber hält den Streit in Südafrika für ein Warnungssignal, das die Blide Englands auf Indien lenken müsse; denn die Kraft und die Zukunft Englands ruhe auf indischer Erde.

Im allgemeinen wird ja in dem Artikel nichts Neues gesagt. Neu ist nur die Aufnahme, die er in der hauptstädtischen Presse gefunden hat. Dort hat man bisher immer vor allem Wert gelegt auf das gute Verhältnis zu Rußland und auf die Freundschaft mit Frankreich. Jetzt aber steht man plötzlich in Abgründe, die jedes englische Herz mit bangender Sorge erfüllen müssen. Man braucht den Wert solcher Brechungen nicht zu überschätzen; aber sie sind doch ein Anzeichen dafür, daß sich jenseits des Kanals langsam eine Wandlung vollzieht, eine Wandlung, die auf die gesamte europäische Politik nicht ohne tiefen nachhaltigen Einfluß bleiben kann. Westmann.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

\* Kaiser Wilhelm III. von Stuttgart kommend, wieder in Potsdam eingetroffen.

\* Die Nachricht, Kaiser Wilhelm werde noch vor dem Fest eine Reise nach Danzig und Königsberg unternehmen, bestätigt sich nicht.

\* Aus Anlaß der bayerischen Vorfälle soll die Disziplinardisziplin über Beschwerden geändert werden.

\* Wie das neueste Verzeichnis der Mitglieder der Reichstagsausweise zählen im Reichstags die Konsernationen 43 Mitglieder, die Reichspartei 12 Mitglieder, die Wirtschaftliche Vereinigung 7 Mitglieder, Deutsche Reformpartei 3, Zentrum 88, Polen 18, Volkspartei 9, Deutsch-Danischer 5, Nationalliberal 4, Fortschrittliche Volkspartei 4, Sozialdemokraten 110 Mitglieder, 8 Mitglieder, nämlich die Abgeordneten Bauer-Pfarrkirchen (Bayrischer Bauernbund), Dr. Beder-Deffen, Danßen (Däne), Frhr. von Dornheim, Dr. Kömpf, Präsident des Reichstags (Soz.), Paur, (Bayer. Vbd.), Graf Oppersdorf (Zentrumsprogramm), Graf v. Posadowsky-Wehner, gehören keiner Partei an. Erledigt sind einschließend der am 2. d. Mts. für ungültig erklärten Mandate fünf Mandate, nämlich die der bisherigen Abgeordneten Klose (Zentr.), Jara (Reichsp.), Kölich (natl.), Haupt (Soz.) und Rudloff (Zentr.).

\* Der preussische Kultusminister hat eine Oster 1914 in Kraft tretende neue Ferienordnung erlassen, durch die die Ferien an den verschiedenen Lehranstalten Kreuzens zeitlich sowohl wie der Dauer nach gleichgelegt werden.

\* Bei den Wahlen der Arbeitgeber zur Allgemeinen Ortskrankenkasse in München, die zum erstenmal nach dem Entzügen der Verhältniswahl vorgenommen wurden, verloren die Sozialdemokraten die Mehrheit, die sie bisher unbedritten innehatten.

\* In Großbretann fanden am Sonntag 17 sozialdemokratische Versammlungen statt, die sich mit den Vorgängen in Bayern beschäftigten. Sie waren von etwa 11 000 Personen besucht und verliefen ohne Zwischenfall. In den Beschlüssen wurden für eine Budgetvermehrung eingetreten und der Rücktritt des Reichskanzlers und des Kriegsministers verlangt.

### England.

\* Die in Leicester tagende Versammlung der Postbeamten hat nach heftigen Debatten den Antrag, einen Generalkonflikt in die Wege zu leiten, mit wenigen Stimmen Mehrheit abgelehnt. Damit scheint die

Sicherheit gegeben zu sein, daß kurzzeit ein Ausbruch der englischen Postbeamten, der von unberechenbarer Tragweite sein würde, nicht zu befürchten ist.

### Italien.

\* Der 86-jährige Kardinal Luigi Dregliadi Santo Stefano ist in Rom gestorben. Mit ihm ist der älteste Kardinal des heiligen Kollegiums und zugleich der letzte Kardinal aus der Zeit Pius IX. gestorben.

### Balkanstaaten.

\* In letzter Stunde droht noch einmal der Streit um die albanische Südgrenze auszubrechen. Die griechische Regierung hat nämlich erklärt, daß sie sich außer Stande sehe, den diesbezüglichen englischen Vermittlungsvorschlag anzunehmen. — Die Fürstenfrage scheint jedoch endgültig erledigt zu sein; denn die Mächte haben in Berlin durch ihre Posthalter die Erklärung abgegeben lassen, daß sie mit der Kandidatur des Prinzen zu Wien einverstanden sind.

\* Die Wahlen zur bulgarischen Sabranza haben mit einem Siege der Regierung geendet, die in der Kammer auf eine sichere Mehrheit zählen kann. Bemerkenswert ist indessen das starke Anwachsen der sozialistischen Stimmen.

### Älien.

\* Nachdem es angeblüh den Regierungstruppen gelungen ist, die Rebellen entscheidend zu schlagen, erklärt die persische Regierung, sie werde bestimmt anfangs des neuen Jahres Wahlen zum Parlament, das in diesem Jahre nicht getagt hat, vornehmen lassen.

## Deutscher Reichstag.

(Orig.-Bericht.) Berlin, 8. Dezember.

Die Verhandlungen zeigten am 8. d. Mts. ungefähr das gleiche Bild wie am Tage zuvor, nur daß es noch etwas ruhiger zuging. Dafür hatte man das Haus schon früh morgens um 10 Uhr benützt, und nur vereinzelt fanden sich die Abgeordneten im Saale ein. Man unterließ sich weiter über die Arbeitslosenfrage. Den Reden der Redner eröffnete Herr Sosinski (Polen), der für die Arbeitslosennot das Entschuldigungs-gesetz haltbar machen will.

Darauf sprach der Kaiser Haegy im Sinne recht baldiger Inangriffnahme der erforderlichen Maßnahmen. Reich, Einzelstaaten, Industrie und Arbeiterorganisationen müßten da zusammenarbeiten.

Hg. Mumm (Wirtschaft, Saag.) läßt seine Annuit an den Sozialdemokraten, denen er das Recht absprach, sich als Hüter der Volkswohlfaht aufzuspielen. Der Redner wandte sich dagegen, daß man Ausländer ins Land läßt, die nur als Lohnbrüder wirken. Er trat ein für Regelung der Produktion durch den Ausbau des paritätischen Arbeitsnachweises. Ohne Arbeitszwang gehe es aber nicht.

Der Wunsch des Redners, er möge mehr für den Verein für innere Kolonisation getan werden, veranlaßt den Unterstaatssekretär Dr. Richter zu einigen Bemerkungen über die Verwendung des Kolifonds. Aus diesem seien dem Verein für innere Kolonisation 10 000 Mk. zugewiesen worden. Vielleicht könne später mehr getan werden, gegenwärtig sei es auf Grund der Bestimmungen über die Verwendung des Fonds unmöglich.

Der Sozialdemokrat Brandes wirft der Regierung mangelnde Fürsorge für die Arbeitslosen vor. Die Regierung stehe unter dem Druck der Schatzkammer.

Das Haus trat dann noch in die Beratung der Interpellation wegen der Krankenversicherung ein.

Graf Westarp (Kont.) begründete die Interpellation seiner Partei. Man müsse einen Ausgleich schaffen und insbesondere die Besonderheiten des Dienstbotenverhältnisses berücksichtigen.

Staatssekretär Dr. Delbrück erklärte, daß er sich nicht berechnen lassen könne, das Infratreten hinauszuweisen oder gar eine Änderung der Bestimmungen in die Wege zu leiten. Der Streit zwischen Ärzten und Krankentassen würde nicht beigelegt werden, wenn wir die Durchführung der

Bestimmungen aufheben würden. Von den Sozialdemokraten spricht noch der Abg. Siebel, der in der Interpellation der Konservationen nur eine Verzögerung der sozialpolitischen Gesetzgebung erblickt.

Abg. Beder-Arnberg (Zentr.) meint, die Dienstboten könnten ruhig bei den Ortskrankenkassen beschäftigt werden. Der Konflikt zwischen Ärzten und Krankentassen braucht bei den Landkrankentassen auf weniger Schwierigkeiten zu stoßen als bei den Ortskrankentassen. Zu bestreiten ist allerdings nicht, daß im Lande bei den Hausfrauen eine erregte Stimmung hinsichtlich der Versicherung der Dienstboten herrscht.

Die Abg. Dr. Trendl (Reichsp.) und Graf v. Westarp beantragen, da das Haus Abbruch der Sitzung wünscht, die Interpellation für eine spätere Sitzung wieder auf die Tagesordnung zu setzen.

Bei der Abstimmung über den Vertagungsantrag wird die Beschlußfähigkeit des Hauses bezweifelt. Dieser Zweifel wird vom Bureau für berechtigt erklärt. Die Abstimmung muß vertagt und diese Frage später noch einmal auf die Tagesordnung gesetzt werden.

Das Haus vertagt sich auf Dienstag.

## Grubenkatastrophe in Oberschlesien.

In der Nacht zum Sonntag entstand in der Emma-Grube im Kreise Rohnitz eine Feuersbrunst. Durch Brandgase fanden sechsundzwanzig Mann den Erstickungstod. Aus Breslau wird darüber berichtet:

Auf der der Rohnitzer Steinkohlen-Gewerkschaft gehörigen Emma-Grube brach nachts um 3 Uhr, vermutlich infolge Selbstentzündung der Grubengase, Feuer aus. Sechzehn Mann, die in der Nähe des Schachtes arbeiteten, wurden durch die Kohlenoxydgase erstickt. Die übrige Belegschaft konnte sich retten.

Die Grubenwehr trat sofort mit Rauchhelmen, Abstaubmählen und den Wasserstrahlröhren in Tätigkeit und konnte die Leichen bergen sowie den Brand auf seinen Herd beschränken und völlig löschen. Das Unglück ist auf den schlagweiterreichten Gruben Schließens eines der schwersten, da dort Massenkatastrophen fast ganz unbekannt sind. Dagegen pflegen Grubenbrände infolge Selbstentzündung der unter hohen Druck stehenden Kohlenlagerungen häufiger einzutreten. So konnten von der amtlichen Kommission für Grubenunfälle in den letzten zehn Jahren 330 Grubenbrände verzeichnet werden.

## Heer und flotte.

— Der Fischdampfer „Lauenburg“ hat, bei Helgoland liegend, das Boot des Parteilichs „L. 1“ aufgefunden. Zwei große Benzinbehälter und Teile des Gerippes wurden geborgen. Nachdem der Fundort genau festgestellt war, kehrte der Dampfer nach Hamburg zurück. Torpedoboote werden mit dem Fischdampfer zusammen an der Fundstelle das Boot bergen.

— In Abereinstimmung mit dem Kriegsminister hat der preussische Landwirtschaftsminister eine Entschädigung dahin getroffen, daß der landwirtschaftliche Unterricht im Heere weiter fortgeführt werden soll. Es sind von mehreren Seiten in letzter Zeit Bedenken gegen die weitere Ausdehnung des landwirtschaftlichen Unterrichtsprogramms geäußert worden, da die Erfolge, die der Unterricht aufzuweisen hätte, nicht in Abereinstimmung mit dem Aufwand stünde, der dafür getroffen werde. Es hatten sich diesen Bedenken auch einige Landwirtschaftsamern angeschlossen. Diese Bedenken sind aber in Anbetracht der großen Bedeutung, die der landwirtschaftliche Heeresunterricht für die Mannschaften nicht nur auf dem reinen Lehrgelände hat, und ferner in Anbetracht der schönen Erfolge, die bereits erzielt worden sind, nicht schwerwiegend. Wenn auf einzelnen Stellen des Reichs ein Rückgang in der Zahl der Teilnehmer gemeldet wird, so läßt sich diese Tatsache dadurch erklären, daß man bemüht gewesen ist, ländliche Handwerker und Angehörige anderer Berufsarten, die mit dem Lande keine Beziehung hatten, von der Liste der Teilnehmer zu streichen.

## Der Liebe Not.

1) Roman von Gorki Wodemer.

(Fortsetzung.)

Als aber das Abendrot abgedünnt war und Heinz wieder die Hand seiner Mutter ergriffen, kam eine nervöse Lebhaftigkeit über ihn, er hatte wohl bemerkt, daß ihn der Vater öfters prüfend angesehen.

Der sagte zu ihm:

„Schade, daß du in Frankfurt am Main nicht Daniel Reuter begrüssen konntest!“

„Gott sei Dank, dachte Heinz, jetzt habe ich ein Thema!“

„Ja, schade, Vater, Daniel ist leider recht häufig geworden!“ — Hat man Ihnen schon von ihm erzählt, Fräulein Klara?“

„Nein!“

„Sie häßelt ruhig weiter.“

„O, der ist furchtbar gut! Vater hat ihn bei der Abreise von Mars la Tour 1870 rausgehauen, da sind sie gute Freunde geworden, er ist Großkaufmann in Frankfurt am Main und mein Vate. Wenn ich mal ein paar Tage Urlaub bekomme, fahre ich immer zu ihm, sind ja nur vier knappe Stunden von Strassburg. Seine Frau ist vor ein paar Jahren gestorben, Kinder hat er nicht. Ich hab' eine wunderschöne Einrichtung, die hat er mir nach und nach zu Weihnachten und an Geburtstagen geschenkt. Ab und zu kommt auch 'ne Beinhüte. — aber sie schickt er mir Geld!“

„Finden Sie das denn merkwürdig?“, fragt Klara, sie sieht von ihrer Stillearbeit auf.

„Gott, — wissen Sie, unser Herr kann immer mal ein paar Dreier extra gebrauchen!“

„Ich bin anderer Ansicht, ich möchte kein

Geld annehmen, das ich mir nicht verdient habe.“ sagt sie ernst.

„Da laßt Heinz gepreßt auf.“

„Wir Leutnants sind nicht so empfindlich, Fräulein Klara!“

Sie just mit den Achseln und häßelt ruhig weiter. Der Vater aber denkt: Gott sei Dank, sie sind sich heute nachmittags in die Haare geraten, das ist mir lieb. Dann wendet er sich an Heinz.

„Da du Reservist von Strassburg nach Berlin gebracht hast, konntest du Daniel auf dem Herwege nicht aufsuchen, aber auf der Rückreise wirst du einen Tag bei ihm bleiben, du bist ihm zu Danke verpflichtet, und er hat dich lieb, Heinz!“

„Natürlich, Vater. — natürlich. — Ich tu's ja so gern!“

Der Oberamtmann ist aufgestanden und sagt: „Überhaupt ist es eine schöne Sache um die Dankbarkeit. — sie ist selten auf Erden!“

Die Worte treffen Klara Herbars Herz schwer. Auf dem besten Wege ist sie, Unheil in dies friedliche Haus zu tragen. Sobald sich eine Gelegenheit bietet, erhebt sie sich und sagt Gutenacht, sie fühle sich nicht ganz wohl.

Als Heinz ihr die Hand drückt, merkt er, daß die ihre eiselt ist. Alle Kraft nimmt er zusammen und sagt ruhig:

„Gute Nacht, Schwesterchen, schlafen Sie wohl!“

5.

Während draußen die ersten Herbststürme über die Stoppeln jagten, kämpften Klara Herbart und Heinz Rühling ihren schmerzlichen Strick in der Einsamkeit aus. Der Liebe Not war über sie hereingebrochen, ihr junges Blut

rang mit dem kühlen Verstande, der beiden sagte: es geht nicht, es geht nicht! Da kamen Stunden, in denen das heiße Blut ihnen gebieterisch zurief: Laß die Bedenken, du bist ein Mensch und hast ein Anrecht auf Glück!

Besonders schwer war der Kampf für den jungen Offizier. Er fühlte sich gefesselt an Händen und Füßen. Sein Beruf brachte ihm gleichmäßige, geringe Einnahmen, er war ein Mann, und willens, tatkräftig sich eine bessere Position zu schaffen. — aber wie? Den Kopf des Königs anzusehen — und was dann?

Er zermartert sein Hirn und fand doch keinen Ausweg. Oft tauchte in ihm der Gedanke auf, sich Daniel Reuter anzuerkennen, aber noch immer wieder verworf er ihn. Was sollte denn der für ihn tun? Geld geben, vielleicht, aber doch nicht so viel, daß er heiraten konnte, er würde wohl, im Geldpunkte hatte Daniel Reuter eigene Einkünfte, seriöse Kaufleute denken eben anders wie junge Offiziere. Gewiß, er hatte Beziehungen in Frankfurt am Main, vielleicht konnte er ihn unterbringen in einem großen Geschäft, und wenn er sich bewähren würde, war es zu erwarten, daß er durch den Einfluß seines Vaters vielleicht schneller in eine bessere Position kommen konnte als mancher andere. Aber so vernünftig war Heinz Rühling doch, daß er sich sagte: jahrelang muß ich erst lernen, denn ich kann doch vorläufig noch nichts, gar nichts; weder kenne ich die geschäftlichen Usancen, noch habe ich genug Sprachkenntnisse! Und sein junges, heißes Blut rebellierte gegen das jahrelange Warten, Klara sollte sein werden, schnell, er glaubte nicht auf die Dauer die

Stoß zu begeben, zu arbeiten und zu warten, warten, bis vielleicht in zehn Jahren sich ihm ein so gut dotierter Posten bot, daß er auf den hin heiraten konnte. Und in zehn Jahren war er auch Hauptmann, västerte ihm dann ein Angeld, so erhielt er doch eine kleine Pension, die ihn vor der schlimmsten Not geschützt hätte.

Aus all diesem Widerstreit kam er nicht heraus, und wenn dann sein Inneres erschütterter war bis zur Verzweiflung, dann wart er sich aufs Pferd und ritt hinaus in den Herbstjura, um sein wildes Blut zu beruhigen.

Für Klara Herbart war der Kampf doppelt schwer. Die Mächte lag sie schlaflos, die großen, dunklen Augen starrten hinein in die Finsternis. Sie fühlte sich schuldig und konnte doch nichts dafür. Heinz' Eltern hatten sie aufgenommen mit größter Liebe, man ließ sie nicht fühlen, daß sie Angestellte, bezahlte, bessere Dienerin in Bernsdorf war, wie ihre leibliche Tochter behandeln sie Oberamtmanns. Und nun würde sie Unfrieden über dies Haus bringen! Oft dachte sie daran, zu fliehen, aber Nacht wollte sie mit dem Nächstigen heimlich nach Anklam geben und irgendwohin fahren. Aber wohin? Und wie lange würde das wenige Geld, das sie besaß, reichen, wenn sie nicht gleich wieder eine feste Anstellung bekam? Fremdes Brot, immer wieder fremdes Brot, wie hart das war.

Dann nahm sie sich vor, ein paarannonen auszugehen und wenn sie eine sichere Unterkunft gefunden, sofort abzureisen. Ja, das wollte sie tun, fest wollte sie bleiben, so redete sie sich ein in den stillen, schlaflosen Nächten

# Zaberner Nachlese.

**Eine Regierungserklärung. Was nun?**  
Nachdem Kaiser Wilhelm in der Zaberner Angelegenheit eine vorläufige Entscheidung getroffen hat, ist die Sache bis auf weiteres erledigt. Bis auf weiteres; denn es folgt nun noch die kriegsgerichtliche Verhandlung gegen die Rekruten, die die Auszerungen des Leutnants v. Forstner, der übrigens seinen Abschied eingereicht haben soll, weitergegeben haben. Darüber hinaus aber wird wohl oder übel auch der Reichstag noch einmal auf die Sache zurückkommen, denn beim Etat des Reichsanwaltschafts wird ohne Zweifel auch über das Militärtribunal gesprochen werden, das der Reichstag dem Kaiser ausserordentlich hat.

## Eine Erklärung der reichsländischen Regierung.

Die reichsländische Regierung hat eine Erklärung erlassen, in der es u. a. heißt: „Das 2. Oberheinische Infanterie-Regiment Nr. 88, soweit es seinen Standort in Zabern hatte, ist nach den Truppenübungsplätzen von Wisch und Hagenua verlegt worden. Diese Verlegung wurde verfügt, um die Möglichkeit weiterer Reibungen zu beseitigen und um Ruhe und Frieden in der Stadt Zabern wiederherzustellen. Weitere Maßnahmen, die geeignet sind, der allgemeinen Erregung ein Ende zu machen, sind bereits beschlossen. Ihre Ausführung wird erfolgen nach Abschluß des zurzeit anhängigen militärischen Gerichtsverfahrens, in dem die Verantwortung für die Vorfälle am 28. November und an den darauffolgenden Tagen festgestellt werden wird und vorgelommene Gesetzwidrigkeiten ihre Sühne finden sollen. Das Verfahren wird so rasch als möglich durchgeführt werden.“

Der Statthalter hat ferner durch kaiserliche Willensäußerung feste Gewähr dafür erhalten, daß die verfassungsmäßigen Zuständigkeiten künftighin allgemein strengere Beachtung finden werden.“

## Die Stimmung in Elßaß-Lothringen.

Die amtliche Erklärung der reichsländischen Regierung, die allgemein als Ergänzung der Donaueschinger Meldung aufgefaßt wird, hat überall einen recht guten Eindruck gemacht, da sie bestätigt, daß der Kaiser ein Freund des Landes ist. Man erwartet indessen von dem Statthalter, daß er, bevor er einmal zurücktritt, seine bisher in Elßaß-Lothringen trübseligen und dunklen aufgenommene Tätigkeit damit beschließt, die Mißverwaltung zur alleinigen Verwaltung Elßaß-Lothringens zu machen.

Die jetzt feststeht, kehrt das 88. Infanterie-Regiment nicht mehr nach Zabern zurück. Es kommt nach Kassel oder St. Amand. Zabern erhält nach Neujaire eine neue Truppenabteilung, wahrscheinlich aus Straßburg. — Alle von General v. Deimling, Oberst von Reutter und Leutnant v. Forstner gegen elßaßische Blätter anhängig gemachten Klagen sind zurückgewiesen worden. — Eine ganze Anzahl der in Zabern Verhafteten hat eine Entschuldigungsanfrage gegen den Obersten von Reutter eingereicht. Die Prozentsätze will der Gemeinderat von Zabern tragen. Die Betroffenen werden jedoch nicht allein den Zivilklagen beschreiben, sondern haben Strafantrag wegen widerrechtlicher Freiheitsberaubung gegen den Obersten gestellt. Es bleibt abzuwarten, ob der Antrag von der Staatsanwaltschaft aufgegriffen und vertreten werden wird. Außerdem dürften einige der Verhafteten auch noch Strafantrag wegen Verleumdung stellen.

## Die finanzielle Seite.

Es ist interessant, wie sich die Zaberner Angelegenheit im Etat ausnimmt. Die Entsendung von zwölf Gendarmen nach Zabern fällt der Zivilverwaltung zum Last. Zwei Reichstagsabteilungen mit Mägen und Speien machen 20 000 M., und die Verlegung zweier Bataillone auf unbestimmte Zeit kann bis in die Hunderttausende gehen. Nun kommen aber noch die mannigfachen Bewilligungen und schließlich auch das kriegsgerichtliche Verfahren — kurz, man sieht, daß der „Fall des Leutnants v. Forstner“, der sich so umgekehrt

ausgemacht hat, auch in finanzieller Beziehung ziemlich unangenehme Folgen hat.

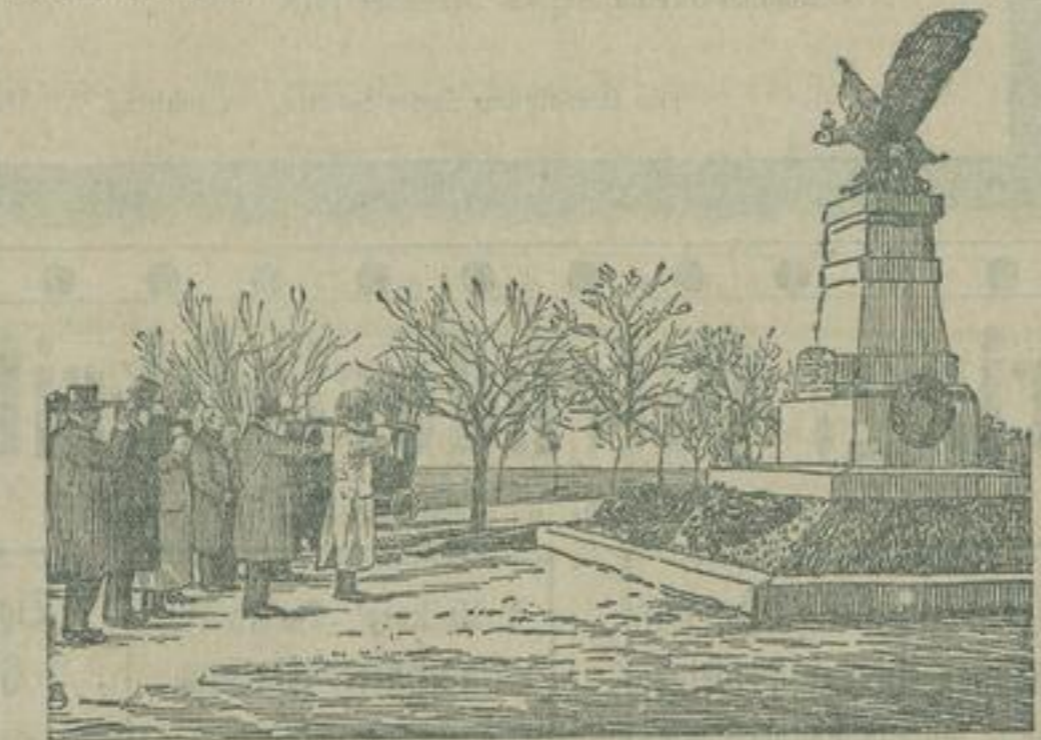
# Von Nah und fern.

**Ein deutscher Dampfer in der Nordsee gesunken.** Der Stockholmer Dampfer „Thal“ lief in Delsingborg an, um ein Mann von der Besatzung des Dampfers „Bismar“, der in der Nordsee gesunken war, an Land zu setzen. Der „Thal“ hatte die Mannschaft im offenen Boote treibend angetroffen. Die „Bismar“ war während eines schweren Defens vorwärts gekommen, und die zwanzig Mann starke Besatzung des Schiffes mußte sich in die Rettungsboote flüchten; das eine der Boote, das neun Mann aufgenommen hatte, kenterte

Spur gekommen. Mehrere belgische Zollbeamte begleiteten die Durchgangssache und stellten in einem mit Kartoffelsäcken gefüllten Wagon fest, daß große Vorräte Tabak zwischen die Kartoffeln geleitet waren. In einem Wagon wurde für 18 000 Mark Tabak vorgefunden. Die Zollbeamten verhafteten die Schmuggler in dem Augenblick, als sie die Waren abholen wollten.

**Das Herz auf dem „rechten“ Fleck.** In einer Birminghamer Schule erregte ein zwölfjähriges Mädchen die Aufmerksamkeit aller Lehrer, weil es alle Aufgaben umgekehrt machte. Sie kann z. B. Worte nur dann schreiben, wenn sie mit dem letzten Buchstaben beginnt. Die Ärzte untersuchten nun dieser Tage das Kind mit Röntgenstrahlen, wobei

# Ein österreichisches Kriegerdenkmal auf dem Schlachtfeld bei Leipzig.



Um das Andenken der in der Völkerschlacht bei Leipzig gefallenen österreichischen Offiziere und Soldaten zu ehren und nachzuhalten, gelangen an allen Orten des großen Schlachtfeldes, wo österreichische Truppen heldenmütig gekämpft haben, Denkmäler zur Aufstellung, und zwar in den Bezirken von Schleußig, Böhm und Böhmen. Erzherzog Kaiser, der Bräutigam des Kaisers, hatte sich im Auftrag des Kaisers Franz Joseph dieser Tage nach Leipzig begeben, um die einzelnen, in der Ausführung übereinstimmenden Denkmäler zu besichtigen und sie der Obhut der Ortsverwaltungen zu übergeben.

jedoch bald darauf, und die Insassen ertranken. Die übrigen wurden nach 18 stündigen Leiden vom Dampfer „Thal“ gerettet.

**Zuch eine Artilleriegranate getötet.** Auf dem Truppenübungsplatz in Wesel fand ein sibirischer Knabe ein nicht freigelegtes Artilleriegeschloß. Er spielte damit, und plötzlich explodierte das Geschloß, wodurch das Kind tödliche Verletzungen erlitt.

**Unfall auf einem Hamburger Vergnügungsplatz.** Bei der Eröffnung eines Vergnügungsplatzes trug sich ein schweres Unglück zu. Auf einer Gebirgsbahn sprangen in einer Kurve zwei Wagen aus den Führungsschienen und stürzten in die Tiefe. Drei Personen wurden dabei schwer verletzt, eine lebensgefährlich.

**Einsturz eines Kornbodens.** Ein schwerer Unfall, dem zwei Menschen zum Opfer fielen, ereignete sich auf dem Rittergute Groß-Rudow bei Bafemall. Dort ist der über einem Stallgebäude befindliche Kornboden zum Teil eingestürzt, während in dem Raum darunter eine Anzahl Leute mit Särgen beschäftigt war. Die Leute vernahmen plötzlich verächtliches Knarren in dem Gehäl und brachten sich schnell in Sicherheit, nur die Arbeiter Chamarra und Fehle verblieben in dem Raum. Bald darauf brach der Boden ein. Fehle wurde von einem Balken erschlagen, und Chamarra von dem herabstürzenden Korn begraben, in dem er erstickte.

**Tabaksmuggel in Kartoffelsäcken.** Einen umfangreichen Tabaksmuggel ist man an der belgisch-französischen Grenze auf die

sich herausstellte, daß das Herz sich auf der rechten Seite befindet, und daß das Gehör gleichfalls außerordentlich stark ungewöhnlich ist.

**Bombenexplosion in einem russischen Zuge.** In einem Eisenbahnzuge, der von Petersburg nach Warschau fuhr, explodierte in der Nähe der Station Duxow eine Bombe. Der Marineunteroffizier Semonow wurde in Stücke zerrissen, sonst wurde niemand verwundet. Die Untersuchung ergab, daß Semonow in einem Korbe eine Bombe mitgenommen hatte, die zufällig explodiert war. Über die Reife Semonows und den Zweck derselben wurde eine eingehende Untersuchung eingeleitet.

**Mördermessen im Kaukasus.** Erst seit wenigen Tagen hat der Mordprozess gegen die Bande, die im Kaukasus über hundert Personen ermordet, begonnen, und schon wird ein neues Verbrechen gemeldet: Zwanzig berittene Räuber haben die Bestung des Statthalters im Kaukasus bei Kamaskaja geplündert; dabei kam es zu einem Kampfe, in dessen Verlaufe elf Personen getötet und sechs verwundet wurden.

**Schneeberuhungen in Amerika.** Der Schneesturm, der über die Stadt Denver und den ganzen Staat Colorado niedergegangen ist, ist der schlimmste seit dem Jahre 1886 und wütete länger als 36 Stunden ohne Unterbrechung. Der ganze Staat liegt unter einer Schneedecke, die stellenweise über zwei Meter hoch ist. Der Verkehr ist völlig lahmgelegt. Viele Hüge sind auf offener Straße stehen ge-

blieben. In Denver arbeitete man mit großer Anstrengung daran, wenigstens einen kleinen Verkehrsweg zu schaffen, da infolge der Unterbrechung des Eisenbahnverkehrs die Lebensmittelzufuhren aufgehört haben und eine Hungersnot droht.

**Koozevelt als Fortanfahrtsreisender.** Theodore Koozevelt ist nach Baraguay abgereist, um seine Reise, die nun schon fünf Monate dauert, durch die unerforschten Gebiete südlich vom Amazonasstrom fortzusetzen.

**Folgenschweres Hochwasser in Texas.** In der Umgegend von Bryan (Texas) sind etwa tausend Personen durch Hochwasser von jedem Verkehr abgeschnitten. Auf eine Entfernung von 50 Meilen kreibt der Fluß in einer Breite von 3 bis 5 Meilen tollend dahin. Der Sachschaden wird auf 16 bis 20 Mill. M. geschätzt.

# Luftschiffahrt.

— Das Zeppelinluftschiff „Sachsen“, das nachts von Dresden abgeflogen war, um Hamburg zu erreichen, konnte in dem überall lodernden starken Nebel den Flugplatz in Falkenberg nicht finden und trieb ab. Schließlich nahm das Luftschiff kurz nach 4 Uhr bei Quisdorn in Holstein, etwa 20 Kilometer nördlich von Hamburg, eine Landung vor. Das gelang erst, nachdem das Luftschiff längere Zeit über dem Landungsplatz getreuzt hatte. Es kam dabei, da es sehr niedrig fliegen mußte, mit Telefon- und Starkstromleitungen in Berührung, wodurch der telephonische Verkehr erheblich gestört wurde. Schließlich landete das Luftschiff unbeschädigt in der Quisdorner Heide.

— Der berühmte Flieger Drollie Wright hat eine Gleichgewichtsrichtung für Flugzeuge erfunden, deren Vollkommenheit jedermann feststellt, in wenigen Minuten das Steuern einer Flugmaschine zu lernen.

— Der russische Fliegerleutnant Wachsmuth von der Albauer Vertheilung führte während des Fluges auf einem Wasserflugzeug über dem Hafen Alexander III. bei Albau mit seinem Passagier, dem Ingenieur Schischow, auf etwa 30 Meter Höhe ins Meer. Wachsmuth erkrankte; Schischow konnte, allerdings schwerverletzt, gerettet werden.

# Gerichtshalle.

**Darmstadt.** Das Schwurgericht verurteilte den Gendarmen Paul Feißl, der am 11. August seinen 18 Jahre alten Sohn erschoss und dann verflucht hatte, sich selbst zu töten, zu zehn Jahren Zuchthaus.

**Oberode (Dtor).** Wegen Verleumdung eines Offiziers wurde der Fabrikbesitzer Hermann L. vom Schöffengericht zu einer Geldstrafe von 50 M. verurteilt. Beim Verlassen des Gerichtssaales äußerte L. bei der Offizier nicht die Wahrheit ausgesagt habe. Für diese Äußerung wurde er sofort in eine Angehörtsstrafe von 100 M. genommen.

# Kunst und Wissenschaft.

**Gold gegen Tuberkulose.** Die Anwendung von Chemikalien bei Infektionskrankheiten macht, obwohl man sich nicht verhehlen darf, daß sie durchaus noch in den Anfangsstadien steht, immer weitere Fortschritte. Es handelt sich vor allem darum, Chemikalien zu ermitteln, die in den Körper gebracht, von den Infektionsorganen vermöge ihrer Verwundbarkeit zu dem Mittel von letzteren chemisch gebunden werden. Auch die Tuberkulose versucht man auf diesem Wege zu bekämpfen. Und zwar ist es neuerdings das Gold in seiner Verbindung als Goldcyanid, das dazu verwendet wird. Professor Carl Bruch, der jetzt seine Erfahrungen darüber veröffentlicht, sieht in dem Goldcyanid in der Tat einen Körper, der Tuberkelbazillen tötet. Auch auf das tuberkulöse Körpergewebe ist es offensichtlich einen Einfluß aus. Merkwürdig ist es, daß das Goldcyanid die Tuberkulosewirkung verleiht. Kleine Tuberkulose-Einsparungen, die erfahrungsgemäß der Organismus ohne weiteres ertragen hätte, wurden, wenn zugleich Goldcyanid gegeben wurden, wirksamer. Man kann daher das Gold als „Schiene“ benutzen, auf der das Tuberkulose zu den tuberkulösen Herden gleitet. Freilich dies bedeutet noch lange keine Heilung der Tuberkulose. Es sind vorzüglich nur unterstützende Schritte, aber alles deutet darauf hin, daß der eingeschlagene Weg der richtige ist und einst zum Ziele führen wird.

Über wenn sie dann am Morgen Heinz' männlichen Erben auf dem Fluß hörte, — seine Stimme, dann zog neue Qual in ihr Herz ein, sie konnte nicht weg, darüber würde sie zugrunde gehen, so meinte sie. Und da redete sie sich ein, daß die Rot doch nach einigen Wochen ein Ende haben müsse, Heinz kehre zu seinem Regimente nach Straßburg zurück, und bis er wiederkam, war sie längst über alle Berge, — längst.

Und wenn sich dann die beiden jungen Menschen wieder begegneten und sich die heißen Hände gaben und mit glühenden Augen und gefurchter Stirn anstarrten, da wußten sie beide, daß das Gewitter über ihnen war und daß ein zündender Blick aus ihren Augen sie beide niedererschmettern konnte. Aber doch freuten sie sich, wenn es da war, wie Kinder spielen sie mit dem Feuer und bangten sich um den ständenden Blitz, wenn er doch kommen wollte, nur Erlösung von der Qual — ganz gleich, was die Zukunft bringen würde — nur Erlösung, Erlösung! Da erwachte in beiden in den letzten Augenblicken noch immer die Energie und sie trennten sich und gingen verschiedene Wege, und doch vergebens war's, auch das wußten sie.

Oberamtmann sah das Ringen und liegen die beiden möglichst selten allein. Auch ihnen bereichte es schlaflose Nächte.

Säiden wie Klara weg, ich bringe sie schon wo anders unter,“ meinte Heinz' Mutter. „Denn sie ist tüchtig, man kann sie empfehlen!“

Davon wollte aber der Oberamtmann nichts wissen.

„Schadet dem Jungen gar nichts, der Liebe

Rot kennen zu lernen, ist mir sowieso noch die reine Remonte, endlich muß er doch ein Mann werden!“

Die Mutter senkte auf.

„Aber du mußt doch auch an die Klara, das arme Mädchen, denken!“

„Tu ich auch, Mutter, tu ich auch!“

„Ihr Unglück wird's, verlaß dich drauf!“

Keine Spur, — ihr Glück!“

„Ihr Glück?“

Klarfisch, Mutter, erst das Gewitter niederprasseln lassen, wenn wir sie trennen, wird's nur noch schlimmer, dann fahre ich dazwischen, daß sich die beiden wundern sollen!“

„Ich verstehe dich nicht, verhalte dich das Unglück!“

„Zum Glück, ich sagte dir doch schon, das kann ich nicht mehr!“

„Und wenn es geschieht?“

„Wird Heinz auf die Bahn geleitet und zu Odel Reuter geführt!“

„Was soll der denn dabei tun?“

„Nichts, Mutter, höchstens ihm den Kopf zurechtlegen!“

„Ich hab' sowieso so wenig von dem Jungen!“

„Tut mir ja herzlich leid, aber wir können's beide nicht ändern, — dann, aber nicht früher, muß er eben sofort weg, — sofort!“

„Und was soll aus Klara werden?“

„Die bleibt hier!“

„Hier?“

Klarfisch, die nehmen wir uns dann gründlich vor und verhehlen ihr zu ihrem Glück!“

„Du sprichst in Rätheln!“

„Manchmal feld ihr Weiber doch fürchtbar dümm“, brummte der Oberamtmann ungedulden. „Ich werde dann dem Wädel gegenüber deutlich werden und ihr vorstellen, daß sie höllisch albern ist, wenn sie den Oberleutnant von Sommer nicht nimmt! Ist er Heinz weg, wird sie müde werden, verlaß dich drauf, später wird sie mir's danken!“

„Gebe Gott, daß du dich nicht irrst, ich glaube, Klara weiß ganz genau was sie will!“

Da lacht der Oberamtmann ungedulden auf.

„Ich auch, Mutter, — und ich bin ein Mann!“

Um Tage der Joad wehte ein scharfer Nordwind, der brachte von der See starke Nebel mit, eine Regenbö nach der anderen stob über die Felder.

Mit finstern Gesicht stand der Oberamtmann am Fenster des Speisemanners, hinter ihm Heinz; die Mutter dachte mit Klara den Tisch zum Jagdbüchlein.

„Der Tag ist grämlich verhaun, mein Junge, die Säuner legen fest, und wenn die Sonne mit dem Nebel nicht bald fertig wird, kommt sie heute überhaupt nicht mehr durch, seine zehn Schritte weiß kann man schießen, 's kann leicht ne gefährliche Sache werden, bei dem Hundewetter rennt man sich leicht gegenständig in die Büsche, dann muß man seinem Herrgott noch danken, die Schrote fliegen einem nur um die Ohren!“

Heinz hatte sich vom Fenster abgemeldet und sah Klara herbert beim Tischdecken zu, wie kalt ihr alles von der Hand ging. Als der Vater geendet, ging er unruhig im Zimmer auf und ab.

„Ich glaube auch nicht, daß die Sonne durchbricht, Vater!“

„Ja, ja, mein Junge,“ entgegnete der ernst, „oft hofft man im Leben auf Sonnenfinstern, und er will nicht kommen, wenn man's gerade wünscht, aber schließlich stellen sich doch wieder helle Tage ein, so ist's nun mal!“

Heinz sah Klara herbert an, die hatte den Blick gelenkt, ihre Hand zitterte. Er wurde rot, alles Blut drängte nach dem Kopfe, sie hatten beide des Oberamtmanns Worte wohl verstanden.

In ihren Jagdwagen kamen die Gäste mit ihren Hunden angefahren, der alte Oberst von Löberjahn war immer der erste, in seinem grauen, biden Schmutzfang hingen die Regentropfen. Weidmannschell, Gerschafken, nach schon so'n Hundewetter,“ polterte er.

Aus Anklam kam der Landrat mit dem Oberamtsrichter, einem großen Jäger vor dem Herrn, der meinte: „Das ist alles ganz egal, und wenn der Lehm in halben Beutern an den Weinen hängenbleibt, nur heute mal die ewigen Ästen nicht sehen und 'ne muntere Knallerlei hören und dann, Oberamtmannchen,“ — er schlug ihm auf die Schulter, — „'n festes Jagdweiser und 'nen ordentlichen Männerkat drauf!“

Der Jagdgeber mußte lachen.

„Nehmen Sie sich meines Jungen mal an, dem hat das Wetter Grillen in den Kopf gesetzt!“

„Was, Leutnantchen von fünfundsiebenzig Jahren, Grillen im Kopf?“ Die darf man nur haben, wenn man verliebt ist, und das ist 'ne fürchtbare Dummheit! Glauben Sie's nur mit altem Junggefell!“

(Fortsetzung folgt.)



## Gedenk = Postkarten

an das  
letzte Datum-Kuriosum  
im XX. Jahrhundert

11 12 13  
Donnerstag Dezember 1913  
Stück 10 Pfg.  
empfiehlt

Hermann Rühle, Buchhandlung.

**Rester** in Herren-  
und  
Kostümfstoffen  
für Kinder- und  
Damen-Mäntel **Flausch-Reste**  
verkauft billigst  
Radebergerstrasse 79 b.

Am Mittwoch Abend 1/2 6 Uhr verschied nach kurzen, aber schweren Leiden plötzlich und unerwartet meine liebe herzensgute Gattin und Mutter, unsere liebe Tochter, Schwester, Schwiegertochter, Schwägerin und Tante

## Frau Hedwig Olga Thieme

geb. Hennig

im Alter von 22 Jahren.

Dies zeigt im tiefsten Schmerze an

Der tieftrauernde Gatte  
Oskar Thieme.

Ottendorf-Okrilla, am 11. Dezember 1913.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 1/2 3 Uhr statt.

## Gustav Döring, Ottendorf-Okrilla am Ring

empfiehlt zum Weihnachtsfeste sein reichhaltiges Lager in

**Kleider- und Blusenstoffe**  
Oberlausitzer und Elssasser  
Hemden - Barehent  
Oberlausitzer Loinwand  
Tisch- u. Kommodendecken  
Nächtisch- u. Sofadecken  
fertige Röcke, Blusen,  
Jacken, Kauben, Strümpfe  
Handschuhe, Schürzen  
**Hemden**

**Ärmelwestenf. Herren**  
Joppen, Anzüge, Pelerinen  
Hüte, Mützen, Regenschirme  
**Unterhosen, Socken**  
Vorgezeich. Handarbeiten  
Sämtliche  
**Schneiderartikel**  
Einsätze in  
Seide, Tüll und Samt  
**Besatzknöpfe**  
in großer Auswahl

ff. Molkerei - Tafelbutter  
**Backbutter Palmin**  
Mandeln, Sultanien, Rosinen  
Korinthen, Zitronen, Zucker  
**frische Eier**  
ff. Kaiserauszugmehl  
**Kakao, Schokoladen**  
**Kaffees**  
Nährkaffee u. Thürmerkaffee

**Zigarren Zigaretten Tabake**  
Gratulationskarten  
Christbaumschmuck  
Echtes Culmbacher Bier  
ff. Folsenkoller Lagerbier  
**Radeberger Pilsner**  
Einfach hell und dunkel  
**Selterwasser**  
sowie viele  
alkoholfreie Getränke  
Auf Wunsch frei ins Haus.

## Empfehle zum Weihnachtsfeste

mein reichhaltiges Lager

**Pfefferkuchen-Figuren** in allen Größen **Pfefferkuchen** in großen u. kleinen  
Päckungen.  
**Christbaumschmuck** in Zucker und Schokolade in großer Auswahl.

## Christ-Stollen

in allen Größen bei Verwendung von nur besten Zutaten.

Für Hausbäckerlei wahre die grösste Sorgfalt.

## Kaiser-Auszug und Griesler-Auszug

sowie tägliche frische Stückerhen.

## Martin Harnapp, Bäckerei Ottendorf.

## Städtische Sparkasse zu Radeburg Bez. Dresden

Geöffnet an allen Wochentagen.  
Zinsfuß für Einlagen 3 1/2 %.



## Elektrische Taschenlampen

in wirklich guter Qualität  
prima Trockenbatterien  
von hervorragender Leuchtkraft  
sowie  
Metall- und Kohlenfaden-Birnen  
empfiehlt äusserst preiswert

Herm. Rühle,  
Ottendorf-Okrilla.



## Katholischer Gottesdienst.

Sonntag, den 14. Dezember, vormittags 10 Uhr, findet im Saale des  
Gasthofes zum goldenen Ring in Moritzdorf  
**Katholischer Gottesdienst**  
statt. Vorher heilige Beichte.

Pfarrer F. Bichornad.

## Christbaumschmuck!



Glasfugeln, Baumspitzen, Eistau  
Lametta, Lamettaranken  
Künstlicher, unverbrennbarer Christ-  
baumschnee „Cannenschmuck“  
Gold- u. Silber, Lamettasterne  
Wunderkerzen  
Eisflimmer, Watte, Wattlefiguren  
Gold- u. Silberschaum  
Eichthüllen, Konfekt- und Nussalter  
Baumkerzen  
farbig und weiß in bekannter Güte  
empfiehlt

Hermann Rühle, Buchhandlung.

## Papier-Servietten

empfiehlt die  
Buchdruckerei H. Rühle.

## Dampfmaschine

billig zu verkaufen, nehme auch kleinen  
Elektromotor mit in Zahlung.  
Ottendorf,  
Borngasse 48.

## BIERE!

**Reisewitzer Einfach**  
hell und dunkel Kasten 1,30 Mk.

**Lagerbier**  
Kasten 2,60 Mk.

**Pilsner**  
Kasten 2,60 Mk.

**Reisewitzer Kuhl**  
Kasten 3,20 Mk.

**Reisewitzer Münchner**  
Kasten 3,20 Mk.

## Unübertroffen!

ff. Brauselimonaden sowie  
**Si-Si** - der -  
Labetrunk.

empfiehlt

Hermann Trieb  
Bierhandlung u. Mineralwasserfabrik.

## Das Kurbad

Friedrich Wilhelm's-Bad  
Ottendorf-Okrilla

empfiehlt sich in sämtlichen Bädern,  
Packungen und Massagen in und  
ausser dem Hause bei billiger und  
reeller Bedienung.

Josef Fischmann und Frau